Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 12

Artikel: Die Braut No 68 [Fortsetzung]

Autor: Bolt, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PIE BRAUT NO 68 ROMAN VON PETER BOIT-

ch darf die Leute nicht auf diesen Ge-danken bringen! Ich muß verteufelt aufpassen, ich, der Pechvogel Parker, daß mir der Bissen nicht aus dem Mund herausgestohlen werde! Aber ich muß dennoch rasch nach Perth, muß mich beeilen! Wie soll ich das nur machen?»

mich beeilen! Wie soll ich das nur machen?'>
«Wir werden schon etwas finden, Steve! Laß'
uns vor allem das Gold forträumen!>
Parker rührte sich nicht aus dem Haus.
Wusch sich und legte sich hin aufs Bett. Evelyne bereitete das Mittagessen und erzählte,
während sie mit dem Kochen beschäftigt war,
die Geschichte von dem Irrsinnigen, der in jener Nacht sich in das Haus eingeschlichen hatte,
sähnund sich in sens Minuten lang mit der Itsner Nacht sich in das Haus eingeschlichen hatte, während sie ein paar Minuten lang mit der Italienerin vor dem Haus gestanden hatte, Parker war erst erschrocken, hörte aufmerksam und schließlich belustigt zu, und als Evelyne von der Drehscheibe und dem Einseifen erzählte, lachte er aus vollem Herzen. Das war doch nichts, was einen aufregen konnte! Ein toller Hund der zij kreinniger der in ein Haus wit offener. oder ein Irrsinniger, der in ein Haus mit offener Tür hineinläuft, was ist daran so Besonderes? So etwas kann jedem Menschen passieren. Die Hauptsache ist, daß man Evelyne rechtzeitig befreit hat. Daß ihr nichts geschehen ist. Auf die Leute hier ist ja schließlich doch ein Verlaß! Und damit war die Sache erledigt. Das Gold

erfüllte so sehr Parkers Sinnen und Denken, daß da nicht viel Platz mehr für etwas anderes übrig blieb. Nicht einmal für den guten Ulk, den sich die Leute mit dem Einbrecher gemacht hat-ten. Er hatte anderes im Kopf. Vor allem die Sorge, wie er ohne Aufsehen rasch nach Perth kommen könnte?

«Wie soll ich das machen, Evelyne?» fragte

«Wie soll ich das machen, Evelyne?» fragte er, als sie beim Mittagessen saßen, «du hattest mir ja schon damals den guten Gedanken eingegeben, an Jimmy Sleigh zu telegraphieren! Könntest du jetzt nicht etwas recht Schlaues ausfindig machen? Es wäre so nützlich, wenn ich noch heute unverdächtig abdampfen könntelb-cleh hätt' schon eine Idee, Steve. Aber das müßest du sehr geschickt anpacken! Geh' doch unter die Leute, laß' dir die Geschichte mit dem Irrsinnigen von ihnen erzählen. Spiel' den Ent-

unter die Leute, laß' dir die Geschichte mit dem Irrsinnigen von ihnen erzählen. Spiel' den Entrüsteten daritber, daß sie den Kerl so einfach laufen ließen. Rede dich in eine Wut hinein. Sage ihnen, du glaubtest es gar nicht, daß der Mann verrückt gewesen sei. Dahinter müsse eiwas stecken. Du gäbest dich nicht zufrieden mit einer solchen Erledigung! Wirf ihnen vor, daß man nunmehr nicht einmal sein Weib beruhigt in Coolgardie zurücklassen könne! Und erkläre ihnen schließlich, daß du eine solche Schändung deines Hauses unter keinen Umständen ungesühnt lassen und den Einhorecher finden und richten werdest, wo er auch seil Verlange seinen Namen zu wissen! Verhöne sie, was wahrscheinlich ist, ihn gar nicht lange seinen Namen zu wissen! Verhöhne sie, was wahrscheinlich ist, ihn gar nicht festzusiellen versucht haben! Fordere vom Amerikaner, der den Mann nach Perth zurückgebracht hat, nähere Angaben! Und fahre schließlich dem angeblich Irrsinnigen nach Perth noch heute nach! Bist du einmal in Perth und hast deine "claims" in der Tasche, kannst du ruhig zusählte zu mit der Latter dem beim gerächte. rückkommen und den Leuten dann hier erzäh-len, daß der Mann tatsächlich ein Irrsinniger war und als solcher nicht zur Verantwörtung gezogen werden konnte. Nun, was sagst du

Steve war entzückt. Er empfand einen Stolz, ein so außerordentlich kluges Weib zu besitzen und wollte sich gleich an die Ausführung seines

und wollte sich gleich an die Ausführung seines Planes heranmachen.

«Vergiß nicht die Weiber, Steve,> sagte Frau Parker, bevor ihr Mann das Haus verließ, sdu weißt, grad' an so einem Köder schnappen Frauen am begierigsten. Wie die Karpfen. Und du brauchst gar nicht auf mich Rücksicht zu nehmen! Es steht zuviel auf dem Spiel. Das Wichtigste ist, daß du deine 'claims' in der Tasche hast, bevor jemand etwas von der Sache auch nur ahm! Im übrgen verlaß dich auf mich! Irgendwie werde ich dir schon immer helfen können!>

können!»
Parker war überglücklich. Eine gute Chanee
nach der anderen! Den ganzen Weg über aus
dem Busch nach Hause hatte er sich den Kopf
über das Problem der unauffälligen Beschaftung
der "elsim" zerbrochen. Und nun fiel ihm die
Lösung von selbst in den Schoß! Wahrlich, er
würde dem Kerl, der in sein Haus eingebrochen
war, um den Hals fallen, wenn er ihn zu Gesicht bekommen würde!
Mit dem Sieben-Uhr-Zuge fuhr Parker nach
Perth ab. Und ließ Coolgardie in großer Auf-

mit dem Sieben-Unr-Zuge führ Farker nach Perth ab. Und ließ Coolgardie in großer Auf-regung zurück. Evelynes Trick war über Erwar-ien gelungen. Parker hatte seine Rolle glänzend bis zu Ende gespielt. Hunderte von Menschen waren am Bahnhof anwesend.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, stand Parker am Fenster mit entschlossener Miene, das Gewehr in der Hand. Wie eine Art von Tar-tarin, der auf die große Jagd hinauszieht.

Ashton arbeitete wieder in seinem Amt. Von seinem Abenteuer in Coolgardie hatte kein Mensch etwas erfahren. Er war im allgemeinen ruhiger geworden. Das Erlebnis mit Frau Par-ker und den Goldgräbern hatte sehwer auf ihn eingewirkt und ihn seelisch niedergedrückt. Die Art, wie ihn der Amerikaner verlassen hatte, empfand er als beschämend. Er hatte noch sovon diesem eigentümlichen, rätselhaften

mitkommen willst. Steve Parker, Adresse: Perth, Clifford House.

Dieser Mensch, dieser Parker, war also vor ganz kurzer Zeit, vor wenigen Minuten viel-leicht, hier im Postgebäude gewesen, zehn

leicht, hier im Postgebäude gewesen, zenn Schritte entfernt von ihm, im eng angrenzenden Raum! Der Mann, der jenes Weib besitzt, das man ihm genommen hat! Hier in diesem Haus! Dieses Mal war es Ashton, der am Draht ganz unbrauchbar geworden war. Bei jeder De-pesche fast, die er abgab, mußte zurückgefragt werden. Es war eine Schande! Um acht Uhr verliaß er das Amt, ibberaus aufgeregt, Er konnte verließ er das Amt, überaus aufgeregt. Er konnte die ganze Nacht kein Auge zutun. Am Morgen war er kaum imstande, die Zeit zu erwarten, um nen. Aber erst am vierten Tag ging wieder ein Telegramm an Sleigh. Parker hielt sich also noch immer in Perth auf. In dem Telegramm forderte er Jimmy Sleigh auf, sofort nach Perth zu kommen, wo er ihn erwarte. Er habe ein Kamel und die nötige Ausrüstung beschafft und

Kamel und die notige Austrustung beschaft und die "claims" soeben erhalten.
Umgehend traf Sleighs Antwort aus Albany ein, in der dieser seine bereits erfolgte Abfahrt mitteilte. Dann, später, gab's noch eine Nachricht, diesmal an Frau Parker: «Alles in Ordnung. Heimreise heute.» Schon hatte sich Steve Parker einen perfekten Telegraschoertil apseignen.

phenstil angeeignet.

Das, was plötzlich reich gewordene Leute zuerst lernen, ist: telegraphieren.

Von heute auf morgen hatte sich Ashton zum von neute aur inorgen haue stein zehon zum perfekten Detektiv entwickelt. Was er zunächst wollte, war, Parker sehen, sich den Mann an-schauen. Er war sich dessen nicht recht be-wußt, warum, wozu er ihn eigentlich sehen wollte. Er wollte ihn zunächst nur sehen. Von Angesicht zu Angesicht wollte er den Mann vor eich babon. haben

Und noch bevor Jim Sleigh in Perth eingetrof-Und noch bevor Jim Sleigh in Perth eingetroffen war, hatte Ashton seinen Nebenbuhler in
Clifford-House gefunden. Er sah ihn am
Schanktisch im Wirtshaus stehen. Es war ein
hagerer, stämmiger Mann, ganz Muskel und
Bein. Ein trockenes, mageres, ausdrucksvolles
Gesicht. Sprach kein Wort, war ganz allein.
Trank seine Flasche Stout und ging. Das konnte

Trank seine Flasche Stoltt und ging. Das könnte kein anderer sein als Parker.

Ashton folgte ihm auf dem Fuß und sah, wie er ins Haus ging. Er fragte im Büro:

«Ist Steve Parker aus Coolgardie hier?»

«Ja, eben ist er hier vorüber in sein Zimmer gegangen.» antwortete man ihm.

gegangen, antworfete man ihm.
Ashton war zufrieden. Er hatte den Mann gesehen. Er war nicht ganz so, wie er sich ihn
vorgestellt hatte. Aber er war doch noch so,
daß sich seine Gefüllte gegen ihn durchaus nicht
zu verändern brauchten Sein Haß war lebendig.

Von dem Moment an, da Sleigh angekommen war, schlich sich Ashton dauernd um Clifford-House und die Eisenbahnstation herum. Schon war, schlich sich Ashton dauernd um CliffordHouse und die Eisenbahnstation herum. Schon
früh am nächsten Morgen sah er die beiden Männer, wie sie ein Kamel zur Eisenbahn brachten.
Ashton eilte rasch zum Frachtenbahnhof, wo er
lange vor ihnen eintraf. Er machte sich zwischen
den leeren Waggons zu schaffen, wobei er die
beiden mit ihrem Kamel keinen Augenblick aus
den Angen verlor. Sie blieben vor einem Lastwagen stehen, an dessen offene Tür ein schräger Steg aus Brettern herangebracht war. Ueber
diesen Steg sollte das Tier in den Wagen gehen.
Aber es wollte nicht. Wollte durchaus nicht.
Kamele sind oft unendlich störrische Tiere. Und
für Eisenbahnfahrten haben sie auch sonst nie
viel übrig gehabt. Es war nie ihre Liebhaberel.
Und sie waren nicht geneigt, ihre althergebrachte Art des Vorwärtsschreitens dem westaustralischen Gebräuchen unterzuordnen.
Die beiden Männer brachten es nicht zuwege,
den Konflikt mit dem Tier zu lösen. Parker, der
am Gangbrett stand, zerrte mit aller Kraft das
Kamel am Halfter hinauf. Sleigh triebe svon
hinten an, stieß und haute mit einem Stock drauf
los. Alles vergebens. Das Tier schlug mit den

Alles vergebens. Das Tier schlug mit den en aus, versuchte zu beißen und davonzu-

Da trat Ashton auf die beiden zu

«So werden Sie das Biest nicht hineinbrin-gen,» rief er, «holen Sie doch einen Kitbel Was-ser! Ich will Ihnen zeigen, wie Sie das Tier damit hineinkriegen!»

Ashton hatte keine Ahnung davon, wie man ein Kamel mit einem Kübel Wasser in einen Eisenbahnwagen hineinbekommen kann. Er

ein Kamel mit einem Kubel wasser in einen Elisenbahnwagen hineinbekommen kann. Er hatte die Idee glatt erfunden, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.
Die beiden Männer sahen seh Ashton an. Er hatte eine Amtskappe auf dem Kopf. War zweifellos also jemand, der etwas von der Sache verstehen mußte. Parker beeilte sich darum, den Rat zu befolgen und lief davon, Wasser zu belege

Ashton blieb mit dem kleinen, dicken Jimmy Sleigh allein: Das Kamel stellte sich bescheiden

«Claubt ihr denn, daß das Vieh sich lange so spazierenfahren lassen wird?» sagte Ashton, «ich sehe, daß ihr beide nicht viel von Kamelen versteht, so einfach ist das nicht, wie ihr euch das vorstellt!»

«Glauben Sie, glauben Sie?» sagte Sleigh, «aber wir müssen weit fahren, glauben Sie, daß das Vieh nicht kommen wird?»



Marguerite Sylva, die bekannte «Carmen»

Menschen erwartet! Aber alles blieb unbeantwortet. Auch über Frau Parker war er sich durchaus nicht im klaren. Die Dinge und Men-schen lagen doch zu kompliziert und mysteriös

durcheinander!

Die angestrengte Arbeit half ihm über den Tag hinweg. Alles ging wie sonst seinen gewohnten Gang. Der Draht nach dem Osten arbeitete wie immer. Crowley in Coolgardie klopfte wie üblich jeden Morgen die Frage: «Schönes Wetter bei euch? — Hier schrecklich schwül:) Das war nicht sehr abwechslungsreich. Aber auch alles andere war hier nicht abwechslungsreich. Die Gespräche mit seinen Amtsgefährten bolen auch nicht viel mehr an Anrefährten boten auch nicht viel mehr an Anre-gung. Im weiteren oder näheren Umkreis drei-ten sie sich doch immer wieder um das Thema der großen Sehnsucht aller: Den Besitz einer

Eines Tages fiel Ashton wieder eine Depesche mit Steve Parkers Unterschrift in die Hand. Aber diesmal war es nicht ein Telegramm, das Aber diesmal war es nicht ein Telegramm, das aus Coolgardie über den Draht zur Weiterbe-förderung kam, sondern eine Depesche, die in Perth selbst aufgegeben worden war. Sie war augenscheinlich von Parker eigenhändig ge-schrieben. Er befand sich also in Perth. Was hatte Parker in Perth zu suchen? Das Tele-gramm war an Jimmy Sleigh in Albany gerich-tet auf keits folgwoden Libelt:

tet und hatte folgenden Inhalt:

«Habe heute hier ,claims' für reichen Fundort verlangt. Telegraphiere sofort hierher ob

wieder in seinem Büro zu sein. wieder in seinem Buro zu sein. Er war der erste, der eingetroffen war. Der Beamte, der die Nachtinspektion gehabt hatte, beeilte sich, nach Hause zu gehen. Ashton besah das Korrespondenz-Protokoll der vergangenen Nacht. Es war eine Depesche aus Albany eingegangen. Er rollte den Streifen von der Papierrolle ab und

«Bin bereit zu kommen. Erwarte Nachricht,

wann ich abreisen soll. Jim Sleigh.»
Ashton war sehr zufrieden mit sich, Steve Par-kers Angelegenheit so weit ausgekundschaftet zu haben. Er konnte sich nicht recht über sein Inhaben. Er konnte sich micht recht über sein In-teresse für die Privatgeschäfte Parkers Rechen-schaft geben. Auch sonst stand sein Vorgehen gar nicht im Einklang mit seiner sonst so ein-wandfrei korrekten Art, sich nie um den Inhalt telegraphischer Korrespondenzen zu kümmern. Er fühlte, daß dies nicht mehr und nicht weniger als eine Verletzung des Briefgeheimnisses ger als eine Verletzung des Briefgeheimnisses darstelle. Aber was kümmerte er sich jetzt um Brief- und Amtsgeheimnis! [Man hat ihm das Weib genommen! Dieser Mann hat ihm sein Weib genommen! Und er will das nicht zugeben! Um keinen Preis! [Wer weiß, wie er die Sache noch anfassen könnte, wenn er nur über "Us Schrifts sesien Nichen behäre. Beschäd! Schritte seines Nebenbuhlers Bescheid

Mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgte Ashton in den nächsten zwei Tagen den telegra-phischen Verkehr mit Albany. Keine Depesche von und an Parker hätte ihm entschlüpfen kön-

«Es wird schon kommen! Aber wollt ihr es denn nicht anbinden? Wie weit wollt ihr denn

damit fahren?»

Soweit es überhaupt mit der Bahn geht. Nach
Menzies. Und von dort nach dem Norden hinauf, in die Wüste hinein.»

in die wuste amein.»

«Also, nur anbinden, wenn es einmal im Wagen ist! Und um es hineinzukriegen, braucht ihr ihm bloß das Wasser zu zeigen. Da geht es von selber in den Wagen. Viel Gleük auf den

Damit ließ Ashton den Mann und sein Tier Damit ließ Ashton den Mann und sein Tier da. Er wußte, was er wissen wollte. Aber warum er das wissen wollte, wußte er nicht. Es ist immer dasselbe im Leben, in dem wir mit so ungewissen Schritten im geheimmisvollen Dunkel vorwärtsschreiten, Nachtwandlern gleich. Wir tun einen Schritt und wissen nicht, daß wir damit einen Weg eingeschlagen haben, den wir nun unaufhaltsam weiterwandeln müssen. Wohin dieser Weg führt, wissen wir nicht. Ja, wir wissen nicht einmal, daß wir mit jenem ersten Schritt schon hilflos dem Weg verfallen sind.

Wir wissen nicht, daß wir schon auf einem bestimmten, besonderen Weg sind. Schon hinuntergleiten auf einer schiefen Bahn. Wir haben ja bloß einen Schritt getan! Einen einzigen Schritt ... aus eigenem Willen ... aus eigen nem Ahrtrieb ... wie wenn es überhaupt so etwas wie einen eigenen Willen, einen eigenen tewas wie einen eigenen winen, einen eigenen Antrieb gäbe . . für diese auf ihre Art so ein-gebildete, arme, menschliche Kreatur . . Wie geschickt hat Ashton das alles gemacht . . War nicht wenig stolz auf seine Schlauheit . . . und war 26 Jahre alt . . .

Arme Kreatur! Armer Sim Ashton!

XVII.

Der Amerikaner saß bei Evelyne Parker und hielt ihre Hand in der seinen.

Er hatte ihr den Puls gefaßt und vergaß, ihre Hand loszulassen. Er hatte gar nicht die Schläge gezählt. Er fühlte bloß, wie sich die Blutwelle immer und immer wieder in die Schlagader hineintrug und wie diese bei jedem Schlag

zuckte. Er fühlte so das Herz und das Herz-blut dieser Frau unter seinen Fingern.
Er ließ die Hand nicht los und sie entzog sie ihm nicht. So saßen sie da. Und beide hatten die Köpfe gesenkt. Sie sprachen kein Wort.
Dann, plötzlich, beugte sich der Amerikaner über die weiße Frauenhand und küßte sie, lang und zärtlich. Schmiegte seine fiebernde Wange dran und ließ sie von seinem heißen Atem um-spülen und bettete sein Antlitz in die weiche spülen und bettete sein Antlitz in die weiche

Handfläche hinein.

Es war Nacht und still. Beide hörten fast den schweren Kampf in ihrem Innern. Den Kampf der Nerven, der Muskeln und des Blutes mit dem

Dann erhob der Amerikaner den Kopf und Dann ernob der Amerikaner den Kopf und sah der Frau in die Augen, ließ ihre Hand los. Sie aber erfaßte die seine, hielt sie umklammert und bedeckte sie über und über mit Küssen. Er wollte ihr seine Hand entreißen, sie aber hängte sich dran und ließ sie nicht los. Da zog

er die Frau an sich.
Es war ein Küssen ohne Ende. Er hielt ihren

Kopf und sie den seinen mit beiden Händen. Seine Finger wühlten in ihrem Haar. Und aus ihren vier Augen floß all ihr Sehnen ineinan-

der.

Der erste Laut, der von seinen Läppen kam,

war ihr Name. («Evelyne,» flüsterte er mit einer unendlichen

Zartheti der Stimme, die ihr Ohr umschmei-chelte, verführerisch, verlockend.

«Du! Du! Du Mensch ohne Namen, Mensch, mein Mensch!» kam es von ihren Lippen, laut,

leidenschaftlich, gebieterisch.
Da, schon riß er sich los. Griff sich an die
Stirn. Streckte die Hand aus, wie zur Abwehr
gegen ein böses Traumgesicht.

«So weit und nicht weiter!» sagte er, fast

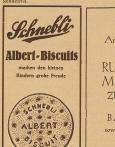
Sie sah ihn groß an. Erst erschrocken, dann verständnislos

verständnisjos:

«Nicht weiter? Wie meinst du das, du, du,
mein Mann? Du glaubst doch nicht etwa, daß
ich von dir lassen werde, jetzt, da ich doch deinen Kuß in mir aufgenommen habe? Daß ich
je von dir gehen werde? Das glaubst du doch
nicht! Nicht wahr, nein? So sprich doch! Ist's
denn nicht sonnenklar, daß ich mein ganzes Leben lang nur dich gesucht habe? Daß ich zu denn nicht sonnenklar, daß ich mein ganzes Leben lang nur dich gesucht habe? Daß ich zu dir gekommen bin, nur zu dir allein! Was kümmern mich alle diese Parkers und ihr Gold und ihre Hoffnungen? Hab' ich nicht dich, die Sonne selbst? Ist in dir nicht alles Gold, alles Hoffnung, alles Kraft? Warum sprichst du nicht? — Willst du eiwa davonlaufen? Willst mich da lassen? Wer bist du, Mensch, daß du so spielst mit einem armen Weib?

«Ich bin der Amerikaner, ein armer Teufel Das wissen Sie ja. Und ich habe nicht mit Ihnen gespielt, Frau Parker! Ich bin bloß... plötzlich schwach geworden. Hat aber nicht lange gedauert. Hab' mich rasch ermannt. Sie sehen, wie rasch! Ich schäme mich wegen meiner Schwäche, oh, wenn Sie wülßten, wie sehr ich mich schäme und wie unglücklich ich bin!

bie Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im t: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per



Annoncen= Regie RUDOLF MOSSE ZÜRICH BASEL sowie sămtliche Filialen

Rapallo Grand Hotel et Europe Familienhaus mit Garten Grand Hotel Savoy

Grand Hotel et Europe





Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luz.)

